DIE BIENE

Von WANDA WEISLEIN

. . . . und als heute morgen das Telephon wie verrückt klingelte, mußte ich meine Hand festhalten, damit sie nicht den Hörer ans Ohr reiße, wie sonst, wenn ich Deinen Anruf erwartete. Ich wußte es ganz genau, daß Du es warst, der mich sprechen wollte, aber ich wollte Deine Stimme nicht hören — ich fürchtete mich davor, denn ich will sie nicht mehr hören, und ich will Dich nicht mehr sehen — nie mehr. Ich fahre morgen fort, irgendwohin, wohin weiß ich nicht, aber fort . . . .

Wenn Du diesen Brief bekommst, bin ich schon abgereist, also erspare Dir einen weiteren Anruf oder sonst irgendeinen Versuch, mich zu erreichen. Der Anlaß zu meiner Flucht war . . . . eine Biene! Ich sehe jetzt genau Dein Gesicht vor mir. Zwischen den Brauen die kleine Falte und um den Mund den Zug von überlegener Ironie, den ich nicht ausstehen konnte. Also höre: Als ich gestern zum erstenmal in Deine Wohnung kam, war alles wie zu einem Fest erwartungsvoll gerichtet. So viele Rosen! Jene vollerblühten, von denen Du einmal sagtest, sie seien wie reife Frauen: am schönsten vor dem Vergehen! Es waren beinah zuviel Blumen, man hatte das Gefühl, sie waren zu einem bestimmten Zweck in so verschwenderischer Fülle da, und ich hasse nichts so sehr, als Programm machen, besonders wenn ich mit dazu gehören soll. Ich liebe mehr Überraschungen, Unerwartetes . . . . Du siehst, wieder ein Punkt, wo wir uns nicht verstanden hätten. Wir saßen kaum beisammen, da mußtest Du mich verlassen. Irgendein scheinbar sehr triftiger Grund. Du brachtest mir Zigaretten, Likör und ein paar Zeitschriften auf das Tischchen neben dem Diwan und versprachst mir, unter ein paar heißen Küssen, bald wieder da zu sein. Ich blieb allein, streckte mich aus, zündete mir eine Zigarrette an und . . . . dachte nach. Es war eigentlich der ungeeignetste Moment dazu. Wenn alles Gefühl ist, sind Gedanken überflüssig und oft gefährlich. Wenn Du bei mir geblieben wärst, in Deinen Küssen wäre alles Denken ertrunken . . . . aber ich war allein. Und plötzlich sehr nüchtern. Ich dachte: das war ja sicher nicht im Programm vorgesehen, Dein plötzliches Fortmüssen . . . na, vielleicht kommen noch mehr Überraschungen.

Das Fenster war offen. Man hörte aus weiter Ferne den pulsierenden Rhythmus der Großstadt. Die Rosen dufteten. Da . . . . ein Surren um mich . . . eine Biene, angelockt vom schweren Duft der Rosen, hatte den Weg durchs Fenster gefunden. Ich sprang auf, entsetzt, denn, trotzdem ich weiß, daß es sehr töricht ist . . . . vor Bienen habe ich Angst, einfach Angst! Ich nahm also Reißaus und flüchtete mich ins Nebenzimmer, die Türe rasch hinter mir zuschlagend. So war ich diesem Untier entronnen! Erleichtert aufatmend schaute ich mich um. Ich war in Deinem Schlafzimmer. Das erste, worauf mein Blick fiel, war . . . . das Bett. Es war mir irgendwie unsympathisch, dieses breite Bett, es stand so erwartungsvoll, gleichsam fordernd da. Und an der Wand daneben Bild an Bild . . . . ich trat unwillkürlich näher. Lauter Frauenbildnisse, schwarze, blonde, schlanke und üppige, ganz junge und sehr reife Frauen, vergeistigte Gesichter und andere wieder mit recht gewöhnlichen Zügen, und an jedem Bild irgendein Name, ein Kosewort, eine Widmung . . . . Ich war etwas — verzeihe — degoutiert. Du scheinst weder wählerisch noch besonders taktvoll zu sein, Frauen gegenüber. Diese „Schönheitsgalerie" an dieser Stelle zerstörte eine Illusion. Eine Frau will ja nicht unbedingt die Erste sein, aber sie träumt wenigstens eine Zeitlang davon, die Letzte zu sein! Aber bloß ein Bild für eine Sammlung? Ich danke . . . . die Gesellschaft da an der Wand, in die ich doch auch einmal geraten wäre, war mir, offen gesagt, nicht gut genug . . . . andere Frauen sind da vielleicht primitiver — und weniger differenziert.

Ich hatte Dich sehr lieb, und ich freute mich darauf, Dir ganz zu gehören, bis zur völligen Hingabe Dein zu sein . . . . aber jetzt stand mein Bild noch auf Deinem Schreibtisch . . . . wie lange würde es dauern, dann stecktest Du es an die Wand zu den andern . . . . es ist ja noch etwas Platz dort . . .

Ich flüchtete und nahm mein Bild mit. Der Gedanke, Dich wiederzusehen, war mir unerträglich, vielleicht wäre ich nicht imstande gewesen, Dir dies alles zu sagen, und dann — weiß Gott — vielleicht wäre ich dann doch bei Dir geblieben. Frauen sind ja oft unberechenbar . . . .

Wieder klingelt das Telephon, immer wieder, Du hast Ausdauer, aber ich auch — — —

Du wirst zornig sein, wenn Du diesen Brief liest, Du wirst toben, ich weiß es . . . . aber ich bin eigentlich der kleinen Biene, vor der ich solche Angst hatte, recht dankbar. Denn hätte sie mich nicht erschreckt . . . . und wäre ich mit Dir zusammen in dieses Zimmer gekommen, so wäre es für mich zu spät gewesen, denn wenn mein Blick auf die Bilder gefallen wäre, wäre ich auch eine von den vielen gewesen . . . .

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id36387763 9-19280600/29 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT